

Nicht schlecht! Jesus hatte da schon 72 MitarbeiterInnen, die er aussenden konnte, um in den Dörfern und Städten seine spätere Ankunft vorzubereiten. Und dann doch dies: „Die Ernte ist groß, aber es gibt nur wenige Arbeiter. Unser Bischof würde – wenn er 72 Leute aussenden könnte – einen Luftsprung machen.

„Es gibt nur wenige Arbeiter“, das stimmt, was die Priester und Ordensberufe anbelangt, in unseren Breiten ganz sicher. Es hat betroffen gemacht, als Abt Vinzenz beim Fronleichnamsgottesdienst am Kornmarkt gesagt hat, es habe im letzten Jahr in ganz Österreich nur 3 Eintritte in die Priesterseminare gegeben. Als ich dann im Blick auf die Erstkommunikanten die Bemerkung machte, unter diesen könnten sich ja 2 oder 3 Mädchen befinden, die in 20 Jahren als Priesterinnen vorne am Altar stehen, da gab es spontan Applaus. Abgesehen davon, dass das gewiss nicht allen gefallen hat, muss ich die Hoffnungen, dass mit der Weihe von Frauen und mit der Aufhebung des Zölibats das Mangelproblem gelöst sein würde, ein wenig dämpfen. Es würde diese Not vorläufig ein wenig lindern, aber nicht die andere, dass sie vielleicht in 20 Jahren ohne Gläubige dastehen.

Vor kurzem – bei einer Diskussion an einem Biertisch – habe ich auch festgestellt, dass der „Normalsterbliche“ sofort kurzschließt und sagt: „Die Kirche ist mit ihren Einschränkungen und unzeitgemäßen Regeln selber schuld.“ Ich habe mich dann ein wenig dagegengestellt und gesagt: „Da mag schon was dran sein. Aber nicht alles!“ Und dann habe ich es doch ein wenig zu erklären versucht: Welcher junge Mensch wächst denn in einer Atmosphäre auf, in der er spürt, dass der Glaube wirklich trägt? Mehr trägt all das viele, das Eltern, Freunde angeblich brauchen, um ein glückliches Leben führen zu können? Welcher junge Mensch erlebt zuhause, dass die Ereignisse des Lebens ins Gespräch mit Gott hineingenommen werden, dass Gott in die Fragen, Überlegungen, Entscheidungen miteinbezogen wird wie ein Familienmitglied? Diejenigen, bei denen das so ist mögen mit verzeihen! Doch welcher junge Mensch erlebt in seinem Umfeld, dass Gott wirklich relevant ist fürs Leben, dass er verlässlich ist und dass man ihm vertrauen kann? Das aber ist die Grundlage dafür, dass unsere Kinder den wirklichen Glauben kennenlernen und dann die Chance haben, sich evtl. auch für einen solchen Beruf zu entscheiden.

Wem diese Glaubenserfahrungen fehlen, der wird sagen: Wenn ich diese Laufbahn wähle, dann hänge ich ja total in der Luft. Da habe ich keine Sicherheit.

Ja, das stimmt: Es ist nicht die Sicherheit, die ein Job als Kaufmann oder Jurist bietet. Jesus gibt das denen, die er aussendet, sogar als Bedingung mit: Sie sollen nichts mitnehmen, keine Geldtasche, keine Vorrattasche, nur das Vertrauen auf Gott. Es ist eine Sicherheit, die aus der Erfahrung kommt: Ich habe nicht alles in der Hand, aber Gott wird mir das Notwendige geben. „Euch soll es zuerst um sein Reich gehen, alles andere wird euch hinzugegeben werden.“ (Mt 7)

Also: Geistliche Berufe gehen in einer geistlichen Atmosphäre auf.

Auffallend ist dann auch: Er sagt denen, die er aussendet, nicht: „Die Ernte ist groß, es gibt nur wenig Arbeiter. Ihr müsst euch einfach noch mehr anstrengen. Ihr müsst werben, junge Leute ansprechen und einen neuen Pastoralplan machen, wie ihr die vorhandenen Ressourcen besser einsetzen könnt!“ Nein, er sagt: „Bittet den Herrn der Ernte, dass er Arbeiter in seinen Weinberg sendet!“ Das heißt doch: Sie sind schon da, aber sie müssen bestellt werden. Für mich ist das nochmals der Hinweis auf die spirituelle Seite des Themas: Geistliche Berufe kann man nicht machen, sie sind Früchte eines Bodens, in dem Gott Hauptsubstanz ist.

Man kann mir applaudieren, man kann mich schlagen: Für mich ist der Mangel an „Arbeitern“ vor allem ein spirituelles Problem: dass Gott im Alltag zu vieler Christen eine Randfigur geworden ist. Daraus folgt, dass auch die christlichen Feste und Traditionen nur noch säkulare Anlässe sind, die im Laufe des Lebens dazugehören. Je einmaliger und leerer, desto großartiger müssen sie sein.

Aber ich spüre eine sanfte Trendumkehr – auch bei jungen Familien, die den Glauben wieder sehr ernst nehmen wollen. Hoffen wir, dass daraus eine Bewegung wird. Amen.

*Pfr. Arnold Faurle*